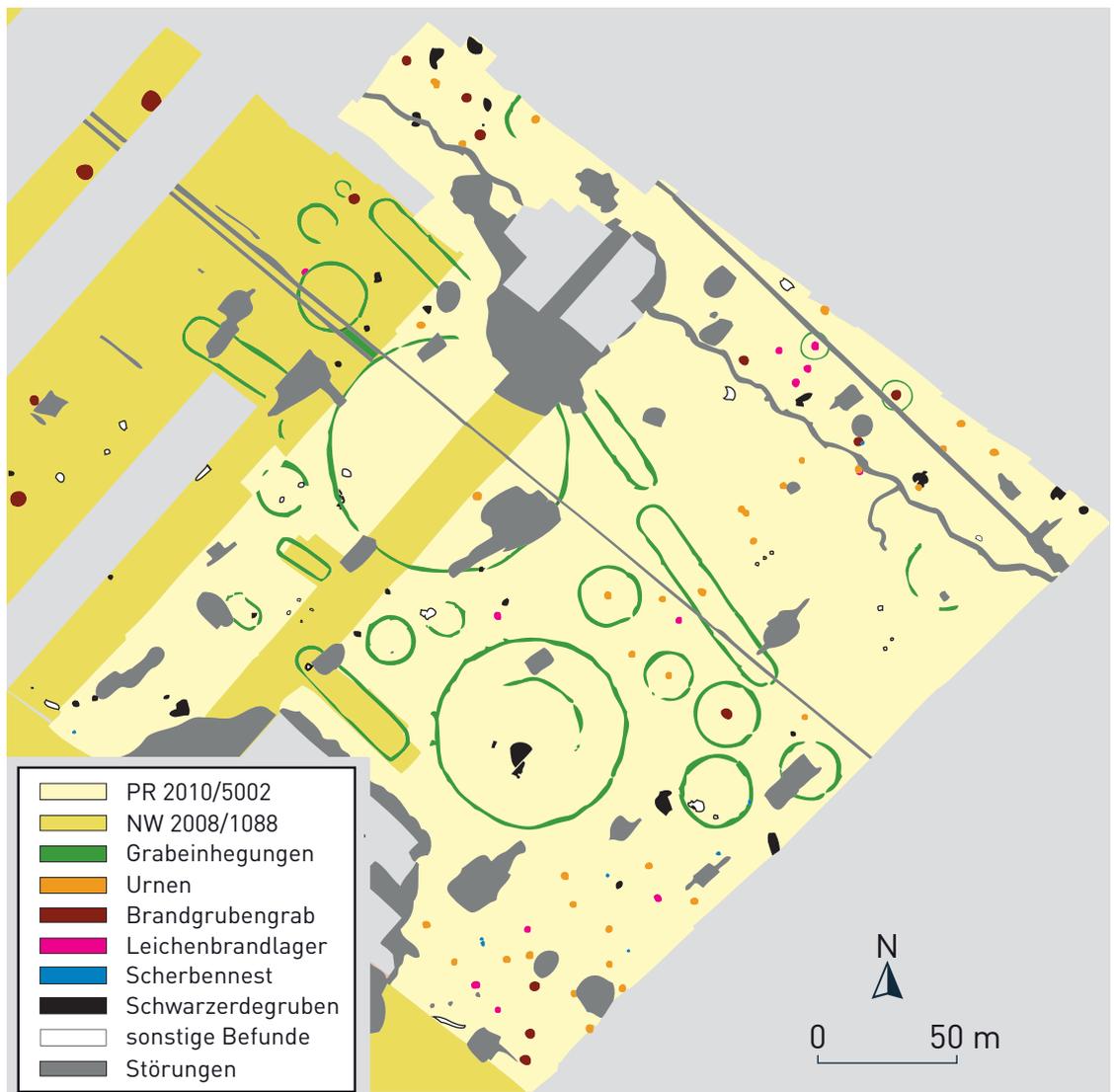


Ein Ende in Sicht? Prospektion und Grabung im Gräberfeld von Bergheim-Paffendorf

Eva Cott

Im Jahr 2012 wurden die vier Jahre währenden Grabungsmaßnahmen im Gräberfeld von Bergheim-Paffendorf beendet. Im Anschluss an die Hauptuntersuchung (NW 2008/1088) durch die Firma Wurzel Archäologie und Umwelttechnik GmbH hatte das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland ab dem Frühjahr 2010 die Maßnahme (PR 2010/5002) in enger Kooperation mit der Stadt Bergheim fortgesetzt, da sich der Fundplatz – entgegen der ursprünglichen Prognose – in nordöstliche Richtung ausdehnte. Das Gräberfeld wurde auf ei-

ner Fläche von knapp 8 ha vollflächig untersucht, seine ursprüngliche Größe konnte aber nicht in Gänze erfasst werden. Es gelang, die Grenzen des Gräberfeldes im Westen, Nord- und Südwesten nachzuweisen. Inwieweit sich die Nekropole nach Südosten fortsetzte, bleibt unklar aufgrund der hier unbeobachteten Überbauung. Deutliche Hinweise auf eine weitere Ausdehnung des Bestattungsplatzes nach Nordosten zeigten die Ergebnisse einer Feldbegehung am nordöstlichen Grabungsrand: Hier wurden große Bruchstücke unverwitterter Keramik vorge-



1 Bergheim-Paffendorf. Übersichtsplan des nordöstlichen Gräberfeldbereichs.

schichtlicher Machart aufgefunden, die mit hoher Wahrscheinlichkeit den Standort weiterer Urnenbestattungen im Untergrund anzeigen. Gemäß dem Titel ist ein Ende zwar in Sicht, aber – wie die Oberflächenfunde zeigen – noch nicht erreicht.

Auffallend bei den Ausgrabungen im Nordosten der Nekropole waren verschiedenartige Grabeinhegungen, die die Standorte ehemaliger Grabhügel und Langbetten markierten (Abb. 1).

Durch Form und Größe der Kreisgräben lassen sich drei Kategorien unterscheiden: Markant waren zwei Großhügel mit einem Durchmesser von 35 m und 43 m. Der kleinere Hügel besaß einen unvollständig erhaltenen Innengraben – möglicherweise handelte es sich hier um eine Doppelkreisgrabanlage. Neun wesentlich kleiner dimensionierte Hügelgräber umringten die großen Tumuli. Sie zeigten recht einheitliche Durchmesser zwischen 9–13,5 m, einmal nur 7 m. Zwei weitere, sehr kleine Kreisgräben zeichneten sich durch ihre sehr schmal angelegten Gräben aus. Beide lagen benachbart, mit deutlichem Abstand zu den eingangs beschriebenen Grabeinhegungen, am nordöstlichen Grabungsrand.

Seltener – aber umso auffälliger – waren sechs Langgräben und ein Ovalgraben, die sich relativ einheitlich an einer Nordwest–Südost gerichteten Linie um die beiden Großhügel anordneten. Drei hatten sich komplett erhalten und zeigten durchschnittliche Breiten- und Längenmaße von 4 × 11 m, 7 × 26 m und 7 × 40 m. Drei weitere unvollständig erhaltene Langgräben wiesen noch Längen von mindestens 20 m und 22 m mit Breiten zwischen 5 m und 7 m auf. Klein und gedrungen, verglichen mit den langgestreckten Langbetten, war ein Ovalgraben von 7 m Länge und 4,5 m Breite.



2 Bergheim-Paffendorf. Urnenfelderzeitlicher Fischgrätbecher aus dem Öffnungsbereich eines Kreisgrabens; H. 14,9 cm.

Drei Grabenanlagen fielen aus dem gewohnten Formenkanon heraus: Sie waren hufeisenförmig ausgeführt, die Öffnungen wiesen nach Südosten.

Ursprünglich befanden sich die Bestattungen innerhalb der Grabhügel und Langbetten mittig in zentraler Position. Nur in acht Fällen haben sich Gräber in der Hügelmitte erhalten. Lediglich einmal – und zwar im größten Tumulus – konnte im Randbereich eine Nachbestattung geborgen werden. Dass auch das größte Grabmonument der Nekropole ursprünglich mittig ein Grab beherbergte, bezeugten nur noch wenige Scherben. Innerhalb der Langgräben hat sich lediglich im längsten ein Urnengrab erhalten, das – wie auch bei den Hügel üblich – nahezu mittig lag.

Öffnungen in den Grabeinhegungen stellten eher die Regel als die Ausnahme dar. Die Einlässe zeigten ausnahmslos in südöstliche Richtung und befanden sich bei den Langgräben immer an den



3 Bergheim-Paffendorf. Längshalbierter Topf als Abdeckung eines Leichenbrandlagers.



4 Bergheim-Paffendorf. Reste eines bronzenen Armrings mit Stempelenden aus einem Brandgrubengrab.

Schmalseiten. Zwei Kreisgräben bargen im Bereich der Öffnungen im Grabenkopf Gefäßdeponierungen (Abb. 2): Ein Fischgrätbecher und eine Henkeltasse gehören zum typischen Formenrepertoire der späten Bronzezeit. Sowohl die Position der Grabenöffnungen als auch die recht einheitliche Ausrichtung der Langgräben zeigten, dass es einen verbindlichen Bezugspunkt gegeben haben muss, der die räumliche Ausrichtung der Grabstrukturen beeinflusste.

Neben unterschiedlich geformten Grabeinhegungen wurden 78 Brandbestattungen untersucht. Die größte Gruppe bestand aus 51 Urnenbestattungen, gefolgt von 15 Brandgrubengräbern und 12 Leichenbrandlagern. Insgesamt wurden im gesamten Gräberfeld knapp 400 Brandbestattungen geborgen, die leider in der Mehrzahl durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung stark beeinträchtigt waren.

Gut erhaltene Urnenbestattungen (vgl. Abb. S. 72–73) wiesen regelhaft schalen- oder schüsselförmige Deckgefäße auf. Mitunter konnten kleine Becher oder Miniaturgefäße aus den Grabgefäßen geborgen werden.

Leichenbrandlager waren durch das konzentrierte Vorkommen verbrannter Knochen charakterisiert, die mehrheitlich ohne erkennbare Grabgrube angetroffen wurden.

In vier Fällen aber hatte man den Leichenbrand zusammen mit Scheiterhaufenresten deponiert. Die verbrannten Knochen lagen kompakt und gut abgrenzbar in den mit Brandschutt gefüllten Grabgruben. Vermutlich wurden sie ursprünglich in einem Beutel niedergelegt.

Fünf Leichenbrandlager wiesen Deckgefäße auf. In der Regel handelte es sich um Schalen, die sowohl mit der Öffnung nach unten als auch nach oben

gerichtet, die verbrannten Knochen abdeckten. Für Überraschung sorgte ein längshalbierter Topf, der – vermutlich in Zweitverwendung – Leichenbrand und Scheiterhaufenreste bedeckte (Abb. 3).

Die Brandgrubengräber befanden sich bis auf eine Ausnahme im Randbereich des Bestattungsareals. Im Vergleich zu den anderen Bestattungsformen bargen sie verhältnismäßig viele Metallfragmente. In einem Fall gelang es, die Reste eines bronzenen Armrings mit Stempelenden zu bergen (Abb. 4). Diese Armringe fanden in der Frühlatènezeit ihren Weg als Beigabe in die Gräber.

Am westlichen Rand des Gräberfeldes fallen drei Brandgrubengräber auf, die in ihren Grabgrubenverfüllungen Reste handgeformter Fässer, Halterner Kochtöpfe und belgischer Ware enthielten. Diese Gräber wurden mit einem gewissen Abstand zur metallzeitlichen Nekropole in der frühen römischen Kaiserzeit angelegt.

Die monumentalen Grabanlagen der Urnenfelder- und der frühen Eisenzeit prägten über lange Zeit den Raum und bildeten einen funeralen Anziehungspunkt bis in die frühe Kaiserzeit.

Eine Auflassung und Profanisierung der alten Nekropole wird vermutlich im Verlauf des 1. Jahrhunderts n. Chr. eingesetzt haben, wie beispielsweise die Anlage eines Töpferofens und eines Brunnens inmitten des Gräberfeldes anzeigen.

Literatur

E. Cott/A. Kass, Kreisgräben in XXL – neue Ergebnisse vom Gräberfeld Bergheim-Paffendorf. *Archäologie im Rheinland 2010* (Stuttgart 2011) 80–81. – P. Fischer/A. Hilgers/S. Kaltwasser/A. Kass/J. Protze/F. Lehmkuhl/R. Gerlach, Geoarchäologische Untersuchungen eines keltisch-römischen Gräberfeldes in Bergheim-Paffendorf. *Archäologie im Rheinland 2009* (Stuttgart 2010) 54–56. – S. Jürgens, Frimmersdorf 42. Ein Gräberfeld der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit im rheinischen Braunkohlegebiet. *Bonner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 10, 2009.

Abbildungsnachweis

1 J. C. Fink u. E. Cott/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2; 4 M. Thuns/LVR-ABR. – 3 E. Cott/LVR-ABR.